

Gerhard Marcel Martin, Marburg

DIE KUNST DER BEWEGUNG

In memoriam Katya Delakova

From the very beginning of the Bibliodrama movement in the seventeenth of the last century Katya Delakova has been the most influential and stimulating creative person in the field of bodywork related to Bibliodrama. This contribution has been written to describe and to honor Katya Delakova's life and work by a witness, participant and cooperator.

Wo anfangen? 1. April 1970: Errichtung einer „Beratungsstelle für Gottesdienst und andere Gemeindeveranstaltungen“ als Initiative der Evangelischen Dekanate in Frankfurt am Main. Im April 1973 lädt der dort tätige Spielpädagoge Fritz Rohrer in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Oberursel dazu ein, die Arbeit der „Tänzerin und Bewegungspädagogin“ Katya Delakova kennenzulernen. Daraus ergeben sich über beinahe zwei Jahrzehnte intensive und kontinuierliche Kontakte von ihr und ihrem Mann Prof. Dr. Mose Budmor zur spielpädagogischen Arbeit in den verschiedensten kirchlichen und kulturellen Einrichtungen sowie zu mitteleuropäischen Theaterinstituten und körpertherapeutischen Schulen. Von Oktober 1975 bis Juni 1976 veranstaltete die Beratungsstelle ein Großprojekt „Kunst des sich Bewegens“ in verschiedensten Sektionen mit insgesamt vierzig Teilnehmenden. Verbunden war das Projekt mit vielen Bemühungen um eine angemessene Dokumentation dieser Art von Körperlernen. Schon damals wurde klar, das Katya Delakova ihre Arbeit deutlich, manchmal krass abgegrenzt wissen wollte gegenüber gruppenspezifisch-therapeutisch orientierten Konzeptionen. Es ging ihr nicht um direkte Selbsterfahrung oder um engere Biographiearbeit. Leicht anekdotisch: Gab es gruppenspezifische Probleme, verweigerte sie jede Art von Prozessanalyse, sondern setzte einen nächsten Arbeitsimpuls. Bisweilen telefonierte sie mit Erich Fromm in der Schweiz, mit dem sie befreundet war und der bei ihr die Kunst der Bewegung gelernt hatte, um mit ihm über die Probleme der damaligen jungen Generation zu sprechen. Dieser pädagogisch-ästhetischen Grundorientierung folgte die ganze spielpädagogische Arbeit der Beratungsstelle und auch der „Arbeitsgemeinschaft Spiel in der evangelischen Jugend“ (AGS). Vor allem in dem Großprojekt 1975/76, aber auch anderen Orten der Begegnung, erhielten viele, die am Anfang der „Bibliodrama“-Bewegung dabei waren, entscheidende Impulse nicht nur für das „Körperlernen“, sondern für den theaterpädagogischen Grundansatz dieser neuen Art der „Bibelarbeit“. Das trifft auch auf Ellen Kubitza zu.

Ich selbst hatte das große Privileg, während meines Studienjahres 1973/74 am Union Theological Seminary/ New York City Mitglied ihrer wöchentlich anderthalbtägigen lecture-demonstration-group (sechs Studierende) zu sein. Nach stundenlangen intensiven Körperübungen arbeiteten wir inhaltlich am alttestamentlichen, religions- und kulturgeschichtlichen Material der Erzählung vom Turmbau zu Babel (Gen 11), so dass unter Katya Delakovas Regie am Endpunkt unserer Improvisationen ein of-

fen strukturiertes Gruppenstück stand, das wir an verschiedenen Hochschulen und jüdischen Gemeindezentren zeigten und zur Diskussion stellten.

Durch die Arbeit bei Katya Delakova lernte ich meinen Körper radikal neu kennen, so dass ich mich nicht scheue, von einer leibhaftigen Wiedergeburt zu sprechen. Jedenfalls habe ich gelernt, Bewusstsein dort hineinzuschicken, wo Dumpfheit war, mit der überraschenden Entdeckung: Wofür ich innere Körpervorstellungen entwickeln kann, dort werde ich lebendig, dort gelingen auch Bewegungsabläufe, ja, Lebensbewegungen, die bis dahin so gut wie nicht „machbar“ erschienen. Ich habe gelernt, meinen Körper neu und anders zu bewohnen – achtsam, wach, wahrnehmend, ühend.

Es brodelte weiter und im Oktober 1977 luden Fritz Rohrer, der Künstler und Spielpädagoge Christoph Riemer und ich zu einem viertägigen „Bibliodrama“ (hier taucht der Terminus zum ersten Mal auf!) zum Jüngsten Gericht (Mt 25) ein – in einer Kooperation der Evangelischen Akademie Arnoldshain, der Frankfurter Beratungsstelle und der AGS.

Mein kurzer Beitrag ist gedacht als erinnernde Würdigung des ganzen Lebens und des Gesamtwerks von Katya Delakova. Darum möchte ich im Mittelteil meines Beitrags eine von mir ins Deutsche übertragene Zusammenfassung zweier Artikel aus dem amerikanischen „Jewish Women's Archive“ folgen lassen, aus der hervorgeht, auf welchem (variations)reichen, aber auch bedrohten und fragmentierten Lebensweg Katya Delakova schließlich zu ihrem kreativen Engagement in Sachen „art of moving“ und Bibliodrama gekommen ist. Für mich ist das am beeindruckendsten in ihrer Arbeit 1948 in den Flüchtlingslagern gerade der Nation, die größte Teile des jüdischen Lebens im Holocaust vernichtet hatte, um, wie sie sagte, „das Leben zu feiern“.

*Die Tänzerin und Choreografin Katya Delakova war eine Pionierin darin, jüdische Erfahrungen in die Tanz- und Bühnenarbeit einzubringen. Sie nahm Motive aus der Hebräischen Bibel, aus der chassidischen Tradition und aus dem amerikanischen und europäischen Volkstanz auf. Sie kreierte großformatige Tanztheater-Werke. Später studierte sie östliche und westliche, ästhetisch und therapeutisch orientierte Bewegungssysteme (bes. Tai Chi Chuan, Aikido und Moshé Feldenkrais: „Bewusstsein durch Bewegung“) und entwickelte innovative Unterrichtsmethoden, die besonders in Amerika und Deutschland anhaltend sehr innovativ wirkten.

Geboren am 8. September 1914 in Wien als Katya Pollack wurde sie früh von Kind an in Ballett und Tanz ausgebildet und



arbeitete zusammen mit Gertrud Kraus, einer bekannten Vertreterin des „modernen Tanzes“. 1931 heiratete sie den Regisseur Ferdo Delak; sie traten zusammen auf und gründeten 1931 eine Schule in Jugoslawien. 1938 Scheidung und Rückkehr nach Wien, 1939 Flucht und Auswanderung in die Vereinigten Staaten.

In den 1940er Jahren war Katya Delakovas Karriere eng mit dem befreundeten Wiener Kollegen Fred Berk (geb. Fritz Berger) (Hochzeit 1946) verbunden. Beide entwickelten ein eigenes Repertoire aus jüdischen und kabbalistischen Quellen und Volkstanztraditionen. In New York tanzten beide in Nachtclubs und an so renommierten Orten wie Carnegie Hall. Um 1943 wurde die „Jewish Dance Guild“ unter der Schirmherrschaft des Jüdischen Theologischen Seminars NYC gegründet, wo das Paar auch lehrte und auftrat. 1948 reisten beide mit ihrer künstlerischen und pädagogischen Arbeit durch europäische Flüchtlingslager und setzten dies 1949 im neu gegründeten Staat Israel fort.

Nach ihrer Trennung von Berk im Jahr 1951 lebte Katya Delakova fünf Jahre in Israel (1953–1958), wo ihre Bewegungsarbeit stark von Dr. Moshé Feldenkrais beeinflusst wurde. Sie leitete eine Schule und eine Theatergruppe und veranstaltete Feiern für Kibbuzim. 1958 kehrte sie mit dem Musiker, Komponisten und Dirigenten Prof. Moshe M. Budmor (geb. 1923 in Hamburg, Heirat 1953), den sie in Israel kennenlernte und mit dem sie viel zusammen arbeitete, nach New York zurück.

Von den 1960er Jahren an entwickelte Katya Delakova das, was sie als „art of moving“ bezeichnete, ein innovatives System des Bewegungsunterrichts, das östliche und westliche Schulrichtungen des Körpertrainings integrierte und dabei jüdische Themen aufnahm. Dies bildete den Schwerpunkt ihrer New Yorker Arbeit am renommierten Sarah Lawrence College (1966 bis 1975) und auch in ihrem privaten Studio. Ab 1973 verbrachten Delakova und Budmor fast jedes Jahr bis zu drei Monate in der Schweiz, Dänemark, Israel und Deutschland. Von 1977 an bis zu ihrem Tod (10. 4. 1991) lebten beide in Titusville, New Jersey. Moshe Budmor starb am 4. 12. 2015 in Princeton.

* 1989 hat Fritz Rohrer Katya Delakova in einem Interview gefragt: „Katya, was möchtest du den Menschen, mit denen Du arbeitest, vermitteln?“ Und sie hat so komprimiert, zugleich umgangssprachlich, geantwortet, dass diese wenigen Sätze hier reichen sollen, um einen authentischen Eindruck von dem zu geben, was in Kurzfassung zu ihrer Arbeit zu sagen ist (alles Weitere vgl. die Literaturangaben). Katya Delakovas Antwort: „Eine erweiterte Bewusstheit durch Bewegung...Eine Bewusstheit des Körpers, seiner Struktur, die eben eine Bewusstheit

an sich fördert, eine Konzentrationsfähigkeit ermöglicht, sowie eine innere Ruhe und Balance mit sich bringt....Das muss man ganz klar trennen von dem, was dem ‚Tanz‘ vorschwebt, weil Tanz ‚Stil‘ erfordert, ich aber bei dieser Basisarbeit keine Stilbildung betreibe....Und ich bin überzeugt, wenn man das kann, dann entwickelt sich auch eine Körpersprache. Wenn man das kann, kann man auch Aussagen schaffen, kann einem die Bewegung, die Beweglichkeit zu einem Ausdruck verhelfen....Um dieses beides geht’s mir: die Bewusstheit seiner selbst und die Aussage.“ (Materialhefte der Beratungsstelle 60, 113ff)

Was nicht verschwiegen werden darf: Katya Delakova hatte in den USA genauso wie in ihrer Arbeit in Europa immer auch andere Ziele, die sich so nicht realisiert haben, so glücklich sie darüber war, „dass so viele Menschen, mit denen ich gearbeitet habe, jetzt eigenständig diesen Arbeitsansatz weiterverfolgen und vermitteln....das Bibliodrama, an dessen Entwicklung ich ja mitgearbeitet habe, das hat einen ganz anderen Weg genommen, als ich mir das damals vorgestellt habe. Ich hatte mir gedacht, es soll in die Richtung gehen wie der ‚Jedermann‘. (Mysterienspiel auf dem Vorplatz des Salzburger Doms von Hugo von Hofmannsthal; GMM)...Ich meine nicht ein Straßentheater, sondern die Erarbeitung eines Stückes, eines Mysterienspiels... So habe ich mir Bibliodrama gedacht, dass aus diesen Kursen kleine Schauspielensembles entstehen, mit denen man dann eine dramaturgische Arbeit macht und Vorstellungen gibt. Weißt Du, ich habe als Kind den ‚Jedermann‘ gesehen. Das hat mich sehr beeindruckt.“

Für mich war Katya Delakova eine große Pädagogin mit geduldigster Zuwendung, bisweilen aber auch mit impulsiven, urteilsradikalen Ein- und Widersprüchen, und in all dem die Künstlerin, die für sich und mit und durch ihre Schülerinnen und Schüler weit über alle Worte hinaus Ausdrucksgestalten suchte. Den Sammelband meiner Aufsätze von 1971 bis 2016 habe ich Katya Delakova und meinem theologischen Lehrer und Freund Jürgen Moltmann gewidmet als „den beiden Menschen, bei denen ich die Kunst der Bewegung – des Geistes und des Leibes – am anhaltendsten und herausforderndsten, verbindlich und verbunden gelernt habe“.

Wichtige Veröffentlichungen von Katya Delakova:

Tänze von Palästina, mit Fred Berk (1947) / Jüdisches Volkstanzbuch, mit Fred Berk (1948) / Beweglichkeit: Wie wir durch Arbeit mit Körper und Stimme zu kreativer Gestaltung finden. München (1984) / Das Geheimnis der Katze. Eine Tänzerin weist Wege zum schöpferischen Üben. Frankfurt a. M. (1991)

Internetseiten (Zugang 8. 2. 2018): Jackson, Naomi. „Katya Delakova.“ Jewish Women: A Comprehensive Historical Encyclopedia. 1 March 2009. Jewish Women’s Archive: <https://jwa.org/encyclopedia/article/delakova-katya> - <https://jwa.org/people/delakova-katya> - vgl. auch: <https://jwa.org/article/dance-performance-in-united-states>



Gerhard Marcel Martin, Prof. em. für Praktische Theologie der Philipps-Universität Marburg. Arbeitsschwerpunkte: mehrdimensionale Hermeneutik religiöser Texte und Riten. Bibliodrama. Spiritualität. Dialog: Theologie / Tiefenpsychologie / Ästhetik. Interreligiöser Dialog. bes.: Christentum - Judentum - Buddhismus
marting@mail.uni-marburg.de